

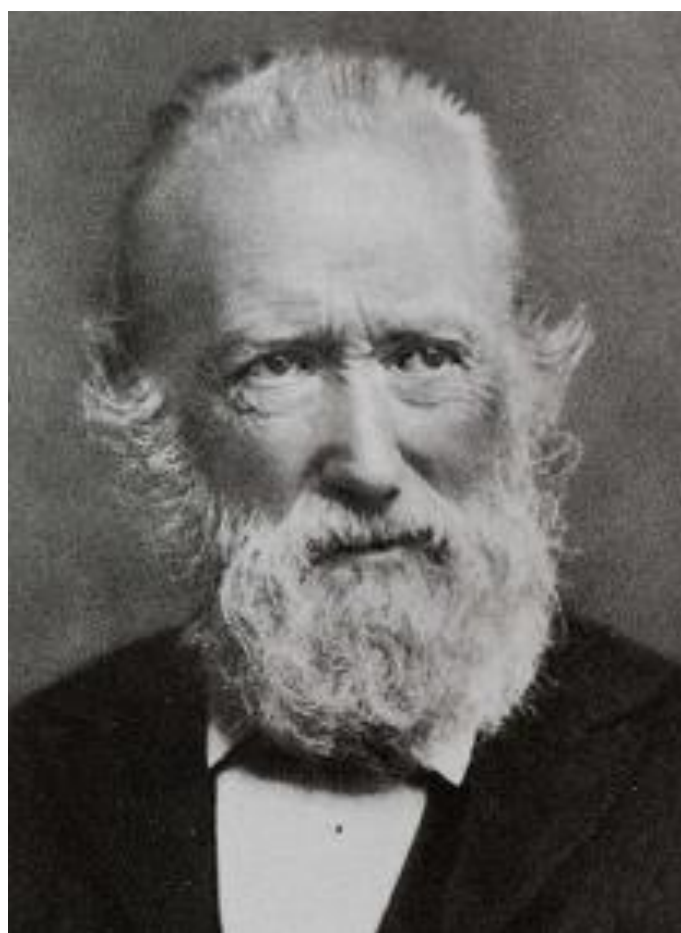
Peter-Cornelius Haßmann

Verrauschte Träume

Theodor Storm

in

Wort und Bild



Zum Geleit

Meine Beschäftigung mit der Lyrik Theodor Storms hat biographische Wurzeln. Für einige Jahre besuchte ich das Hermann-Tast-Gymnasium in Husum und brachte aus dieser Zeit eine scheue Verehrung für Storm und zugleich zu dieser abseits gelegenen Stadt mit in mein ferneres Leben.

Vor zwanzig Jahren entstand eine erste Fassung mit 16 Liedern, damals noch in einfacher Ausführung und handschriftlich. Weitere zehn Jahre später teilte ich die nunmehr 24 Lieder in zwei Hefte auf und gab ihnen die Titel „Am grauen Meer“ und „Verrauschte Träume“.

In den Jahren dieser erneuten Annäherung fand sich eine Künstlerin, die einen Teil der ausgewählten Gedichte illustrierte; Frau Lotte Ringleb-Roy schuf mit ihren einfühlsamen Bildern nicht nur eine ungewöhnliche Ergänzung, sondern einen neuen Blick für das Stormsche Lebensgefühl.

So kam es zum ‚Dreiklang‘ aus Wort, Bild und Ton, zu einer übergreifenden Zusammenfassung, wie ich sie mir vorgestellt und gewünscht hatte.

Aus heutiger Sicht erscheint es mir sinnvoll, die Partituren wieder zu vereinen und die Begleittexte mit den Bildern einem gesonderten Heft anzuvertrauen.

Januar 2017

Der Liederzyklus in Teilen



Ein wildes Blut

Das macht, es hat die Nachtigall
Die ganze Nacht gesungen;
Da sind von ihrem süßen Schall,
da sind in Hall und Widerhall
die Rosen aufgesprungen.

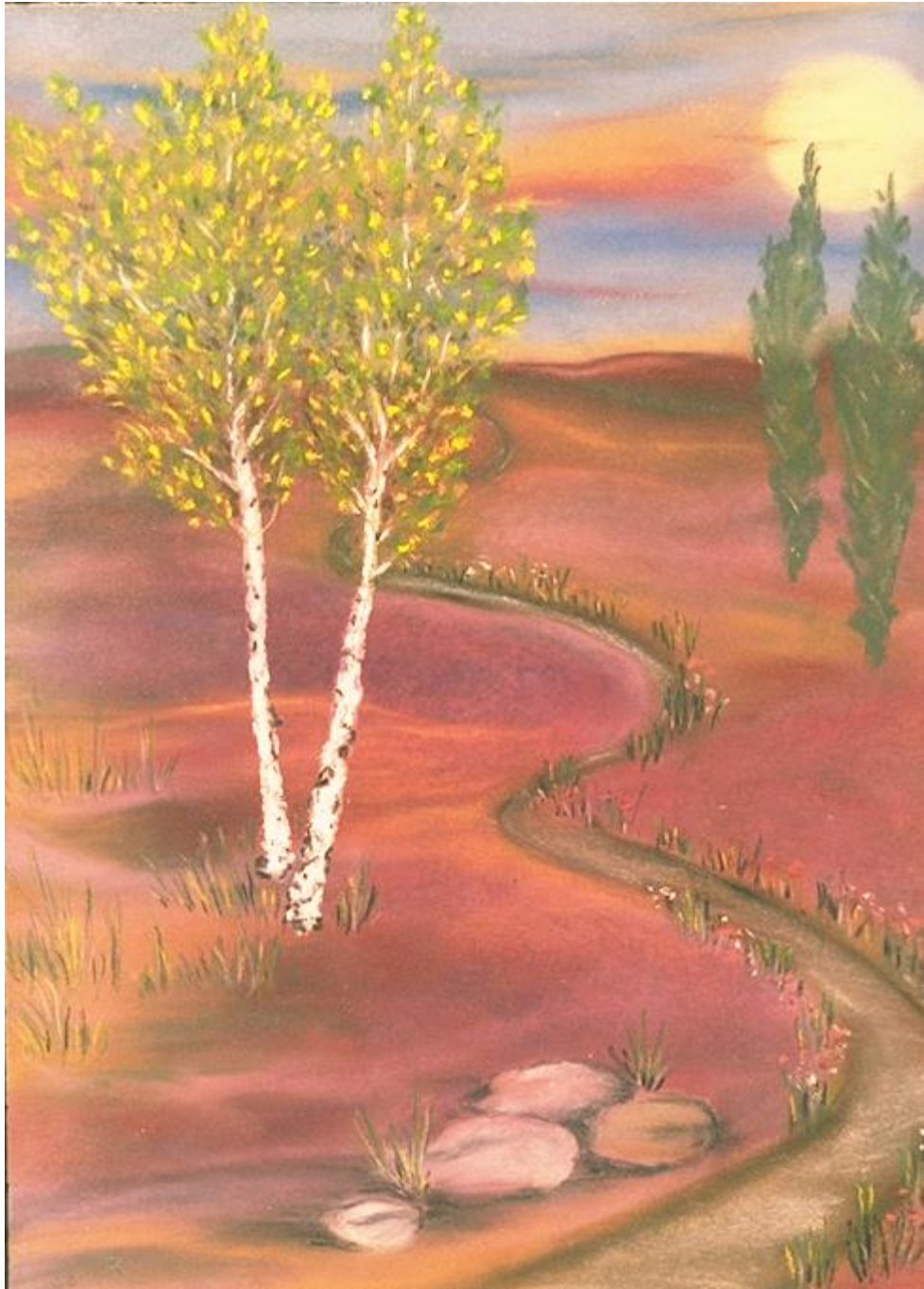
Sie war doch sonst ein wildes Blut;
Nun geht sie tief in Sinnen,
trägt in der Hand den Sommerhut
und duldet still der Sonne Glut
und weiß nicht, was beginnen.



Zugvögel

Hin gen Norden fliegt die Möwe,
hin gen Norden zieht mein Herz;
fliegen beide aus mitsammen,
fliegen beide heimatwärts.

Ruhig, Herz! Du bist zur Stelle;
flogst gar rasch die weite Bahn –
Und die Möwe schwebt noch rudernd
überm weiten Ozean.



Wehmütige Wanderung

Über die Heide
hallet mein Schritt;
Dumpf aus der Erde
wandert es mit.

Herbst ist gekommen,
Frühling ist weit –
Gab es denn einmal
selige Zeit?

Brauende Nebel
geistern umher;
schwarz ist das Kraut
und der Himmel so leer.

Wär ich hier nur nicht
gegangen im Mai!
Leben und Liebe –
wie flog es vorbei!

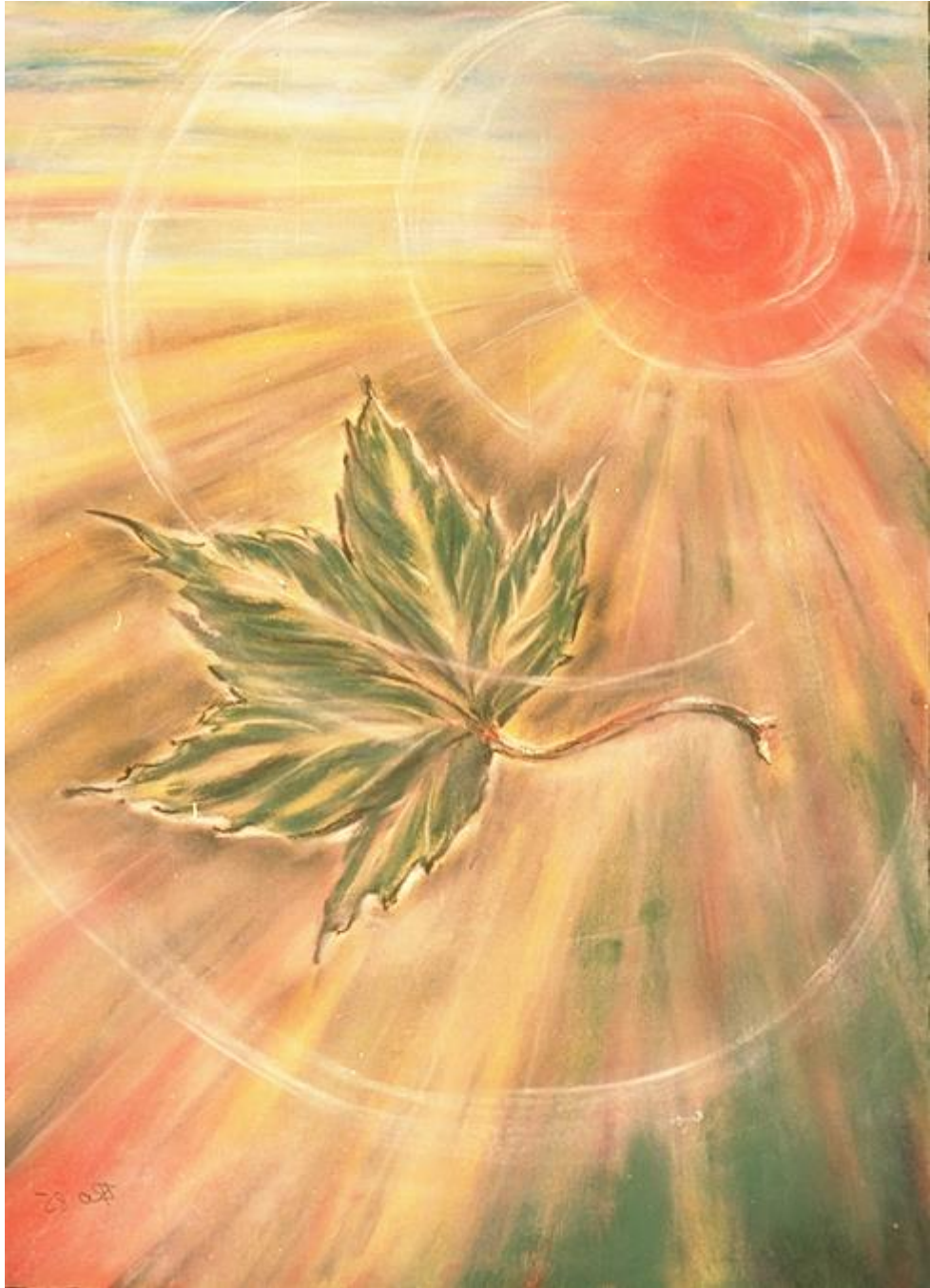


Nächtliches Zwiegespräch

Da sitzt der Kauz im Ulmenbaum
Und heult und heult im Ulmenbaum.
Die Welt hat für uns beide Raum!
Was heult der Kauz im Ulmenbaum
von Sterben und von Sterben?

Und übern Weg die Nachtigall
genüber pfeift die Nachtigall.
O weh, die Lieb' ist gangen all!
Was pfeift so süß die Nachtigall
von Liebe und von Liebe ?

Zur Rechten hell ein Liebeslied,
zur Linken grell eine Sterbelied!
Ach, bleibt denn nichts, wenn Liebe schied,
denn nichts als nur eine Sterbelied
kaum wegbreit noch hinüber?

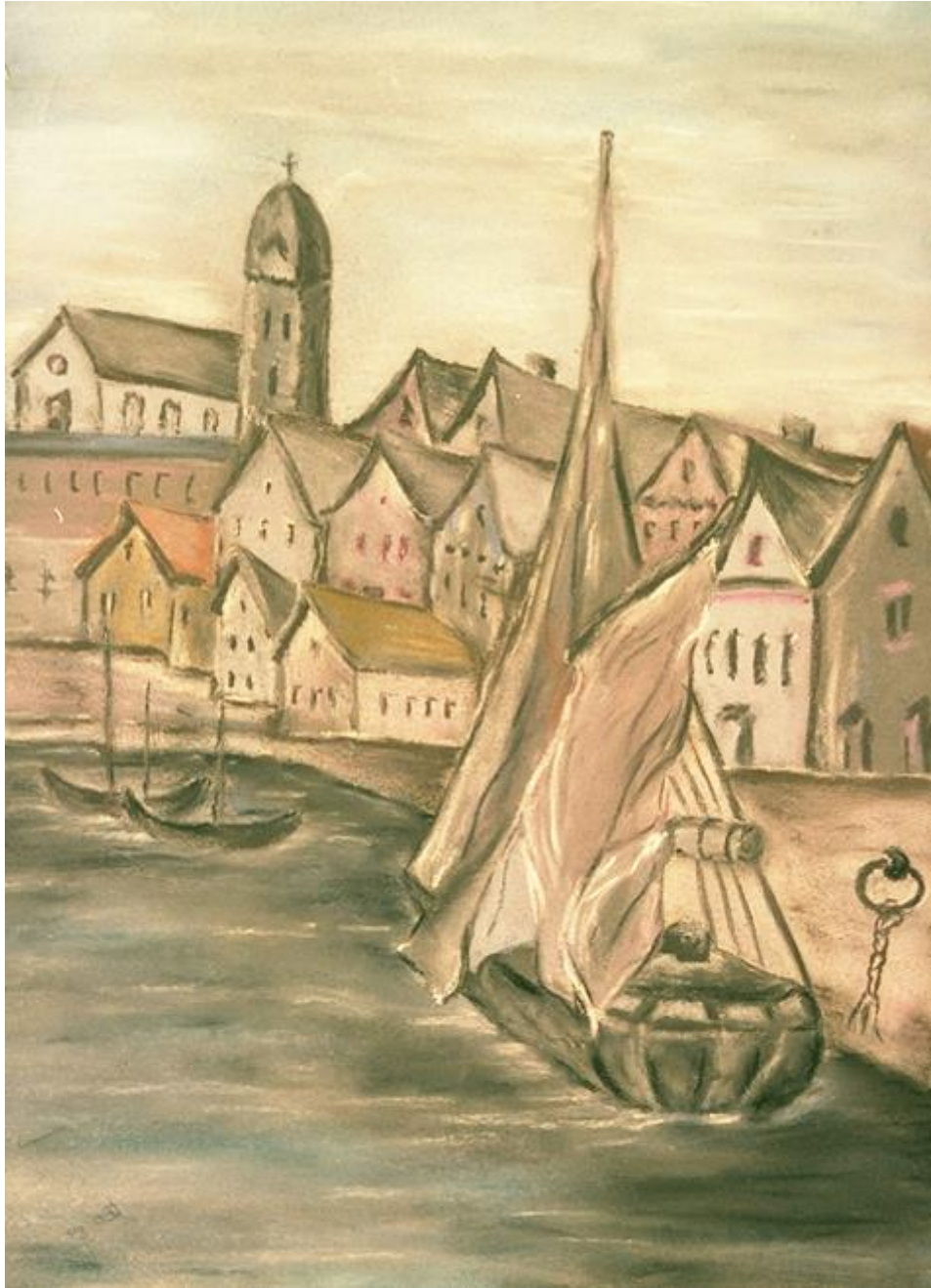


Ein grünes Blatt

Ein Blatt
aus sommerlichen Tagen,
ich nahm
es so im Wandern mit,

auf dass es einst
mir möge sagen,
wie laut
die Nachtigall geschlagen,

wie grün der Wald,
den ich durchschritt.



Die Stadt

Am grauen Strand, am grauen Meer
und seitab liegt die Stadt;
der Nebel drückt die Dächer schwer
und durch die Stille braust das Meer
eintönig um die Stadt.

Es rauscht kein Wald, es schlägt im Mai
kein Vogel ohn' Unterlass;
die Wandergans mit hartem Schrei
nur fliegt in Herbstesnacht vorbei,
am Strande weht das Gras.

Doch hängt mein ganzes Herz an dir,
du graue Stadt am Meer;
der Jugend Zauber für und für
ruht lächelnd doch auf dir, auf dir,
du graue Stadt am Meer.



Freud und Leid

Es kommt das Leid,
es geht die Freud;

es kommt die Freud,
da geht das Leid -

Die Tage sind
nimmer dieselben.



Welke Blüten

All meine Lieder
will ich
zum flammenden Herde tragen,
da soll um sie
die rote
verzehrende Flamme schlagen.

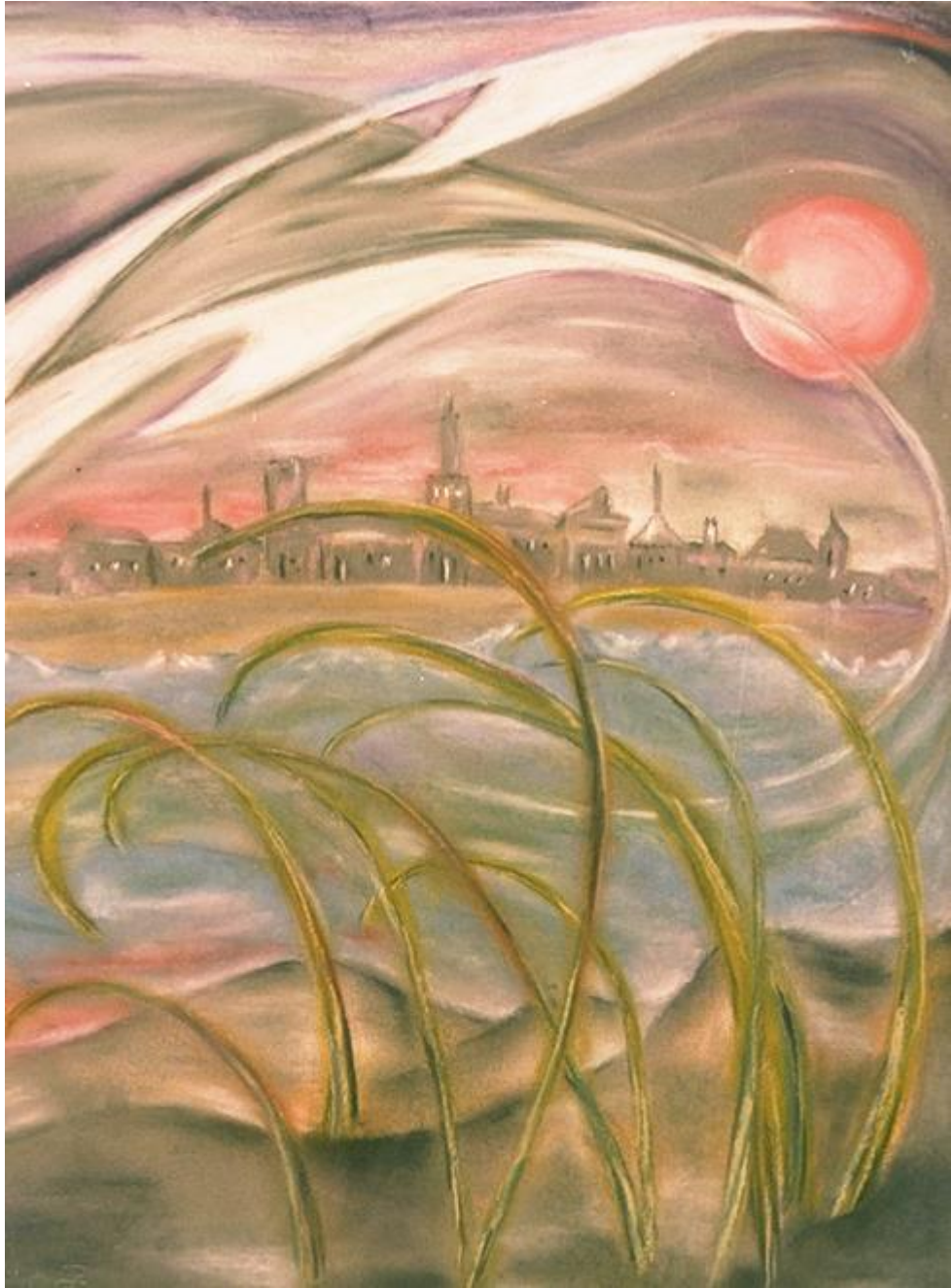
Sie sind ja
welke Blüten,
die keine Früchte tragen –
was sollen
welke Blüten
in frischen Sommertagen?



Wehe Erinnerung

Wie in stille Kammer
heller Sonnenschein,
schaut in stille Herzen
mild die Lieb herein.

Kurz nur weilet die Sonne,
Schatten brechen herein,
ach, wie so schnell entschwinden
Liebe und Sonnenschein!



Aus alter Zeit

Ich träumte vergangene Zeiten,
ich träumte verrauschten Traum –
von goldig beschwingten Vögeln
und goldener Wolken Saum.

Froh schwirrten die Vögel und sangen
viel Klänge aus alter Zeit,
es zogen die goldenen Wolken,
zu luftigen Bildern gereiht.

Auf schneeigten Wintergefilden
sank leuchtend die Sonne herab. –
Noch einmal ins Land der Gesänge!
Dann, Sonne, mit dir ins Grab.



Lebensabschied

Meiner Leier frohe Lieder schweigen,
bald von stiller Todesnacht umhüllt;
dort, wo sich die Zweige trauernd neigen,
find ich Ruh, mein Sehnen ist gestillt.

Wenn des Lebens zarte Fäden reißen,
streut Zypressen auf des Sängers Grab,
singt noch einmal mir die alten Weisen,
senkt mir meine Leier mit hinab.

Dort entfliehen eitle Erdensorgen,
unsre Seele strebt dem Höhern nach. –
Sieh, es dämmert schon der junge Morgen,
doch mein Morgen ist erst jenseit wach.